

Finanzbeamte können gar nicht reiten

Chin Meyer löst im Haus am Stadtsee in Bad Waldsee die Finanzmisere auf kabarettistische Art

Von Barbara Sohler

21. September 2015



Chin Meyer zeigt die Fan-Devotionalien aus Aulendorf. Foto: Barbara Sohler

BAD WALDSEE - BAD WALDSEE - Vielleicht ist keiner schlauer nach Hause gegangen, nach dem Abend mit Chin Meyer, in dem der selbsternannte "Finanz-Kabarettist" der Frage nachgeht, wie dubiose Finanzgeschäfte dem eigenen Reichwerden entgegenstehen. Aber auf jeden Fall sind alle 150 Gäste am Freitagabend im Waldseer Haus am Stadtsee ziemlich locker drauf, ja geradezu beschwingt, als Meyer die letzte Zugabe - eine Opernarie auf Bad Waldsee - schmettert.

Chin Meyer ist nicht nur ein kluger Mann, der es versteht, konkret und knackig Licht ins Dunkel der kuriosen Finanzwelt zu bringen, er kann auch noch singen. Unterstützt von seinem Jazzpianisten Andreas schmettert der Berliner auf sein Thema adaptierte Klassiker wie Tina Turners Private Dancer oder Elvis' Schmuseklassiker "Are you lonesome tonight?" hinüber auf die etwa 150 Waldseer Gäste.

Die goutieren Meyers Gesangstalent genauso wie seinen alter Ego, den Steuerfahnder Siegmund von Treiber. Als Vorzeigemodell eines deutschen Finanzbeamten entert er die Bühne mit speckiger Aktentasche und schlecht sitzendem Sakko, er knickt ein wenig ein in Hüfte und Kniegelenk und sein Sprachduktus könnte treffender nicht sein. Das Publikum erfährt, dass die meisten Finanzbeamten gar nicht reiten können oder mit zwei Millionen weiterer Kollegen die Staatsverschuldung verhältnismäßig leicht egalisiert werden könnte.

Und wieder zurück als Chin Meyer nimmt er sich der unendlich großen, trostlosen Flächen der Ahnungslosigkeit an. Die eine feine Studie und heiterer Ausblick zugleich ist, was Chin Meyer zu seinem Thema "Reichmacher" zusammen getragen hat: Wie macht man seine erste Million? Das wollen natürlich alle wissen. Nun, an alle Damen: Investitionen in teure Damenschuhe gehen jedenfalls in die falsche Richtung. Auch asymmetrische Informationen taugen wenig, wenn es um das zuverlässige Anhäufen von Geld geht. Unerlässlich hingegen ist die richtige Berufswahl, Zinsen und ein ordentliches Erbe. Wenn dann noch der Offshore-Finanzplatz (neudeutsch für Steuerparadies) stimmt, dann kommt der große Reibach von selbst.

Oder auch nicht. Meyer versteht es jedenfalls vortrefflich, zwischen Sparen und Verschwenden, zwischen Finanzkrise und Großgewinnen zu mäandern - und nebenbei noch Fakten zu transportieren, die vielleicht unnützlich, aber nicht minder erheiternd sind: Also wissen wir nun, dass Taliban-Bambis statistisch gesehen gefährlicher sind als islamistische Anschläge und ein Gang durch Kabul weitaus sicherer ist, als der Gang zum Altar. Wir erfahren, wie mit einem digital verstrahlten Neffen umzugehen ist, dass die Syrer die Sachsen von morgen sein werden und schließlich auch noch, wie der unter den unter dem weiblichen Waldseer Publikum hochgehandelte Tipp zum Reichwerden lautet: Dem Mann das Taschengeld kürzen.

Was also ist das Fazit des Abends? Den kürzlich verliehenen Laureus Award für "seine Verdienste zur Verbreitung guter Laune" hat Chin Meyer zu Recht abgegriffen. Das finden auch die Waldseer.